

Lurson, Benoît: Osiris, Ramsès, Thot et le Nil. Les chapelles secondaires des temples de Derr et Ouadi es-Seboua, Leuven, Paris, Dudley/MA: Peeters 2007. X, 240 S., m. Abb., 10 Taf. 8° = *Orientalia Lovaniensia Analecta*, 161. Lw. 75,00 €. ISBN 978-90-429-1891-7. – Bespr. von Martina Ullmann, München

Nach seiner 2001 erschienen Monographie zum Dekorationsprogramm der sog. Schatzkammern im Großen Tempel Ramses'II. in Abu Simbel¹ und einer Reihe von Artikeln zu verschiedenen Aspekten der Dekorationsprinzipien in den ägyptischen Tempeln des Neuen Rei-

¹⁷ E. Hammerschmidt, *Die koptische Gregoriosanaphora*. Syrische und griechische Einflüsse auf die ägyptische Liturgie. *Berliner Byzantinistische Arbeiten* 8 (Berlin 1957).

¹ B. Lurson, *Lire l'image égyptienne. Les „salles du trésor“ du grand temple d'Abou Simbel*, Paris 2001.

ches,² liegt mit der hier behandelten Publikation ein weiteres Werk vor, in dem der Vf. versucht das ikonographische Repertoire einiger Tempelräume des Neuen Reiches mit Hilfe der sog. „Zersetzungsmethode“ (*méthode par dissociation*) zu analysieren.

Weder der Tempel von Derr noch derjenige in Wadi es-Sebua wurden bis heute adäquat publiziert. Die aus dem frühen 20. Jh. datierenden Veröffentlichungen von Blackman und Gauthier in der Reihe „Temples Immergés de la Nubie“ sind bzgl. der Wanddekoration der Anlagen unvollständig und korrekturbedürftig. Für die vorliegende Arbeit nutzte der Verf. daher die im Documentation Center des Supreme Council of Antiquities in Kairo aufbewahrten Photographien der Tempel, die während der Nubian Campaign der UNESCO in den 60er Jahren des letzten Jhs. angefertigt wurden. Zumindest partiell schließt die Arbeit daher eine Lücke in der Dokumentation zu den unternubischen Tempelanlagen.

In der Einleitung wird der methodische Ansatz kurz erläutert (siehe hierzu weiter unten) und als Ziele der Arbeit werden definiert:

- Untersuchung der Prinzipien, nach denen die sog. Nebenkapellen in den Tempeln Ramses'II. von Derr und Wadi es-Sebua bebildert wurden. Es handelt sich hierbei um die jeweils zwei Räume, die in den Anlagen von Derr (I und K)³ und Wadi es-Sebua (V und X) das Sanktuar flankieren sowie um die südöstlich und

² B. Lurson, *Symétrie axiale et diagonale: deux principes d'organisation du décor de la salle du temple de Gerf Hussein*, in: GM 176, 2000, 81–84; ders., *Recherche sur la rhétorique de l'image à l'époque thoutmoside: le sanctuaire du temple de Semna*, in: Dix ans de hiéroglyphes au campus, Cahiers caribéens d'égyptologie 3–4, Cachan 2002, S. 125–148; ders., *Symétrie axiale et diagonale/2: Les scènes des piliers de la cour du temple d'Horus à Bouhen*, in: GM 182, 2001, S. 77–86; ders., *De Derr à Héliopolis. Analyse du programme iconographique des piliers de la salle E du temple de Derr*, in: de Kémi à Birit Nari. Revue Internationale de l'Orient Ancien, Vol. 1, Paris 2003, 136–170; ders., *L'intégration des rondes-bosses des niches à la décoration des temples: l'exemple des temples nubiens de Ramsès II*, in: CdE 78, fasc. 155–156, 2003, S. 7–26; ders., *De Ramsès à Horus. Analyse du programme iconographique des piliers de la salle E du temple de Derr*, in: SAK 33, 2005, 239–279; ders., *Un topos iconographique de l'époque ramesside: l'encadrement du dieu ithyphallique: à propos des scènes du péristyle sud de la deuxième cour du Grand Temple de Medinet Habou*, in: ZÄS 132, 2005, S. 123–137; ders., *La conception du décor d'un temple au début du règne de Ramsès II: analyse du deuxième registre de la moitié sud du mur ouest de la grande salle hypostyle de Karnak*, in: JEA 91, 2005, S. 107–124; ders., *Rhymes et Ruptures de Rhymes: Les Scènes de la Nef Centrale de la Salle Hypostyle du Ramesseum*, in: Memnonia 16, Kairo 2006, S. 85–120; ders., *Des relations spatiales dans la conception du décor des temples de l'époque pharaonique*, in: Haring, Ben J. J. und Klug, Andrea (Hrsg.), *Funktion und Gebrauch altägyptischer Tempelräume*, 6. Ägyptologische Tempeltagung, Leiden, 4.–7. September 2002, Akten der ägyptologischen Tempeltagungen 1, Königtum, Staat und Gesellschaft früher Hochkulturen 3, Wiesbaden 2007, S. 187–204.

³ Der Vf. benutzt die Raumbezeichnungen und Szenennummern des Centre Egyptien de Documentation et d'Etudes sur l'Histoire de l'Art et de la Civilisation de l'Égypte Ancienne (CEDAE) – das heutige Documentation Center des SCA in Kairo, Zamalek –, das in den 60er Jahren des letzten Jhs. in den Tempeln von Derr und Wadi es-Sebua arbeitete.

nordöstlich des Sanktuars gelegenen Räume von Wadi es-Sebua (R und T).

- Lassen sich formelle und thematische Bezüge zwischen symmetrisch gelegenen Räumen feststellen?
- Gab es Modifikationen in den Dekorationsprinzipien zwischen den frühen 20er Jahren der Regierung Ramses'II., als der Tempel von Derr dekoriert wurde und der Mitte der 40er Jahre als die Anlage in Wadi es-Sebua errichtet wurde?
- Welchen Anordnungsprinzipien folgt die Ikonographie der Durchgänge zu diesen sechs Räumen? Gibt es Bezüge zwischen symmetrisch gelegenen Durchgängen und zwischen den Durchgängen und dem jeweils dahinterliegenden Raum?

Der erste Teil der Arbeit ist dem Tempel von Derr gewidmet, der zweite demjenigen in Wadi es-Sebua. Kapitel 1 des ersten Teiles beschäftigt sich mit den Räumen I und K, Kapitel 2 mit den Durchgängen H und J. Der zweite Teil über Wadi es-Sebua enthält drei Kapitel zu den symmetrisch gelegenen Räumen V und X resp. R und T sowie zu den Durchgängen Q, S, U und W. Jedes Kapitel besteht aus drei Unterkapiteln. Im ersten werden die Räume bzw. die Durchgänge kurz vorgestellt; im zweiten werden die Dekorationselemente bzw. die Prinzipien, nach denen sie angebracht sind, aufgelistet; das dritte gibt eine Synthese, wobei besonders versucht wird die Bezüge zwischen den Räumen bzw. den Durchgängen herauszuarbeiten sowie die Räume insgesamt zu deuten bzw. die Ikonographie der Durchgänge mit denen der Räume in Beziehung zu setzen.

In der Zusammenfassung erfolgt eine Gesamtschau der erzielten Ergebnisse im Hinblick auf die oben genannten Fragestellungen. Der Verf. diskutiert hier insbesondere auch die Frage nach der Funktion der Räume. Abschließend beschäftigt er sich mit der Bedeutung der von ihm propagierten „Zersetzungsmethode“ bei dem Versuch die Dekorationsstruktur altägyptischer Tempelanlagen aufzudecken, wobei er auch auf die Frage nach der „Szene“ als kompositorischer Einheit eingeht, die vom Vf. in früheren Publikationen bestritten worden war.

Dem Textteil angefügt sind eine Liste mit einer Kurzbeschreibung der Szenen in den sog. Nebenkapellen von Derr und Wadi es-Sebua, eine Bibliographie sowie verschiedene Indices v. a. zu den besprochenen Szenen und den im Text behandelten ägyptischen Tempelanlagen. Grundrisse der Tempel von Derr und Wadi es-Sebua sowie kleinformatige Skizzen der Szenen – angeordnet entsprechend ihrer Position in den einzelnen behandelten Räumen – und einige wenige Farbaufnahmen einzelner Szenen schließen die Arbeit ab.

Der Textteil enthält eine Vielzahl von graphischen Darstellungen, die für das Verständnis der Dekorations-systematik hilfreich sind. Insbesondere die Schemata, welche die Verteilung der einzelnen ikonographischen Elemente auf allen Wänden eines Raumes mitsamt der vom Vf. rekonstruierten Anordnungsprinzipien zeigen (Figs. 1, 2, 21, 22, 35, 36), sind allerdings so komplex, dass sie auf den ersten Blick eher abschreckend wirken. Wenn man sich darauf einlässt und sich eingehend damit auseinandersetzt, dann können sie das Verständnis der

vom Verf. vorgestellten Analyse jedoch durchaus sehr erleichtern. Hilfreich wäre hier die Verwendung von verschiedenen Farben und der Druck auf beigelegten losen Blättern, die der Leser jederzeit parallel zum Text heranziehen könnte.

Generell ist zu sagen, dass das vorliegende Werk einen engagierten Leser erfordert, der sich die Zeit nimmt der Analyse des Vf. Schritt für Schritt zu folgen. Im Gegenzug wird man mit einer sehr klar strukturierten und äußerst sorgfältig geschriebenen Arbeit belohnt, die einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Dekorationssystematik ägyptischer Tempel darstellt.

Der methodische Ansatz des Vf. die Ritualszenen an ägyptischen Tempelwänden nicht per se als in sich geschlossene kompositorische Einheiten zu betrachten, sondern sie in ihre einzelnen ikonographischen Elemente zu zerlegen und sodann deren Anordnungsprinzipien aufzudecken, führt zu interessanten neuen Ergebnissen bzgl. der Funktion der untersuchten Räume und der Art und Weise wie ägyptische Tempel entworfen wurden, resp. wie ihre Bildprogramme komponiert wurden. Ein entscheidender Punkt hierbei ist die semantische Komplementarität der ikonographischen Elemente in ihrer jeweiligen Kategorie über die einzelnen Szenen hinweg, innerhalb eines ganzen Raumes oder auch zweier symmetrisch gelegener Räume.

Ausgangspunkt für den methodischen Ansatz des Vf. ist die Feststellung, dass die ikonographischen Elemente vieler symmetrisch angebrachter Szenen, z. B. auf Türpfosten und Türstürzen, Paare bilden, die sich in immer gleicher Zusammensetzung wiederholen, wie z. B. das Paar Nechbet und Uto bei den sog. „Begleitern des Königs“ oder das Paar Weinopfer und Maatopfer bei den Ritualhandlungen. Solche sich häufig wiederholenden paarweisen Kombinationen innerhalb der gleichen ikonographischen Kategorie nennt der Vf. „Standardpaar“ (*couples type*). Er unterscheidet fünf Kategorien bei den ikonographischen Elementen der Szenen: Begleiter des Königs (z. B. die Sonnenscheibe oder die Geiergöttin über dem Kopf des Pharaos), Krone des Königs, Schurz des Königs, Ritualhandlung, Gottheit(en).

Die bipolare Anordnung des ikonographischen Vokabulars in „Standardpaaren“ prägt nach Meinung des Vf. die Tempeldekoration: Fast alle ikonographischen Elemente eines Tempels partizipieren demnach an einem oder mehreren „Standardpaaren“, durch welche die Wirklichkeit unter zwei sich ergänzenden Aspekten – d. h. nach dem Prinzip der Komplementarität – abgebildet wird. Entscheidend für die Bildung von „Standardpaaren“, wie z. B. die Weiße und die Rote Krone in der Kategorie „Krone des Königs“, ist dabei die Bedeutung der so kombinierten Elemente, nicht ihr Äußeres.

Um nun diese „Standardpaare“ in größeren ikonographischen Ensembles zu identifizieren, zerlegt der Vf. die Szenen in ihre einzelnen konstituierenden Elemente. Die, entsprechend den oben genannten fünf Kategorien, isolierten ikonographischen Elemente werden – symbolisiert durch Kürzel – in ein Schema eingetragen, das alle Wände des zu untersuchenden Raumes umfasst, wobei sich die Rückwand in der Mitte befindet (Figs. 1,

2, 21, 22, 35, 36). Nach der Bestimmung der „Standardpaare“ innerhalb des Schemas, können die Prinzipien, nach denen sie angeordnet wurden, eruiert werden. Diese Anordnungsprinzipien lassen sich in zwei große Familien einteilen, solche die sich auf die Fläche und solche die sich auf den Raum beziehen. Erstere definiert er als Einrahmung und Beifügung und letztere als Symmetrie und Diagonale. Der Bildkompositeur verfügte demzufolge über ein bestimmtes ikonographisches Vokabular, das er innerhalb von „Standardpaaren“ organisierte und nach den genannten Anordnungsprinzipien sowie unter Verwendung von Stilfiguren, wie z. B. dem Chiasmus, zusammenstellte. Die räumlichen Anordnungsprinzipien Symmetrie und Diagonale unterteilt er in jeweils zwei Kategorien: achsial und funktionell. Bei der achsialen Symmetrie und der achsialen Diagonale korrespondieren identische ikonographische Elemente miteinander, bei der funktionellen Symmetrie und der funktionellen Diagonale bilden die Elemente „Standardpaare“. Der Begriff „achsial“ erscheint der Rez. in diesem Kontext missverständlich. Man sollte besser von der symmetrischen bzw. diagonalen Anordnung identischer Elemente sprechen.

Von grundlegender Bedeutung für den methodischen Ansatz des Vf. ist das Konzept der „funktionellen Symmetrie“, das er der Biologie entlehnt hat, wo damit die komplementären Funktionen der beiden Gehirnlappen beschrieben werden. Dieses dient ihm als Modell zur Interpretation unterschiedlicher ikonographischer Elemente in symmetrischen Szenen als sich inhaltlich ergänzend. Da er darin die Widerspiegelung einer grundsätzlichen ägyptischen Geisteshaltung erkennt, die Wirklichkeit oder eine Idee in zwei sich ergänzenden Aspekten zu denken, lässt sich dieses Modell auch auf diagonal angeordnete Szenen ausweiten. Darüberhinaus wurde es nach Meinung des Vf. auf die Architektur übertragen, d. h. um die Gesamtheit der intendierten Aussage zu verstehen, müssen nicht nur zwei symmetrisch angeordnete Szenen untersucht werden, sondern zwei symmetrisch gelegene Räume.

Eine wichtige Rolle in der Dekurationsstruktur spielen zudem die Anakoluthen, d. h. Szenen, deren ikonographische Elemente keine („kompletter Anakoluth“) oder nur teilweise („partieller Anakoluth“) Bezüge zu den anderen Szenen im Raum aufweisen. Mithilfe des Anakoluths wird laut Vf. ein besonders wichtiger Aspekt der allgemeinen Thematik des Raumes betont. Seine Besonderheit besteht darin, dass hier im Unterschied zu den meisten anderen Szenen, inhaltliche Bezüge zwischen den einzelnen ikonographischen Elementen vorhanden sind. Eine als kompletter Anakoluth klassifizierte Szene bildet demnach eine kompositorische Einheit, wohingegen sich ansonsten die formellen und inhaltlichen Bezüge weitgehend nur szenenübergreifend zwischen den ikonographischen Elementen der gleichen Kategorie manifestieren.

Die vom Vf. vorgetragene Analysemethode baut auf vielen älteren Arbeiten zur Dekurationsstruktur ägyptischer Tempel auf (vgl. hierzu v. a. seine Bemerkungen auf S. 1, 19, 183f.). Innovativ – und erfolgversprechend – ist ihr globaler Ansatz: alle ikonographischen Elemente

der Szenen werden betrachtet, die Anordnungsprinzipien werden in zwei große Familien (bezogen auf Raum und Fläche) eingeteilt, wodurch die formellen und inhaltlichen Bezüge in der Dekoration aufgedeckt werden und die verwendeten Stilfiguren werden aufgezeigt.

Die Anwendung dieser Analyse­methode auf die sog. Nebenräume der Tempel Ramses'II. von Derr und Wadi es-Sebua ermöglicht im Vergleich zu älteren Arbeiten ein klar besseres Verständnis ihrer Funktion. Die Bedeutung dieser Räume innerhalb der Theologie des Tempels wird zumindest partiell greifbar.

Generell stellt der Vf. fest, dass die Ikonographie der parallel zum Sanktuar liegenden Räume I und K in Derr sowie V und X in Wadi es-Sebua insbesondere den König betont. In Derr (Südwände von I und K) wird der göttliche Ramses II. mittels seiner Position an der Spitze der thebanischen Triade und seiner Attribute sowohl an Amun-Re als auch an Osiris angeglichen und er wird dabei als Quelle der Nilflut angesehen. In den Räumen V und X von Wadi es-Sebua ist Ramses II. nach Meinung des Vf. v. a. als Mondgott von Bedeutung. In dieser Form ist er im Raum V (südlich des Sanktuars) verbunden mit Amun-Re, Mut und Re-Harachte. Im Raum X (nördlich des Sanktuars) ist der göttliche König allerdings nicht dargestellt, dafür jedoch die Mondgötter Chons und Thot. Von besonderer Bedeutung ist in beiden Räumen die Darreichung von Salbe.

Sowohl in Derr als auch in Wadi es-Sebua ist in den parallel zum Sanktuar gelegenen Räumen das Weißbrotopfer häufig dargestellt. Es hat laut Vf. einen solaren Kontext, evoziert die Idee des göttlichen Erbes und ist charakteristisch für Thot. Die Salbung des Thot in Raum X von Wadi es-Sebua (Szene X8) könnte demnach in Verbindung stehen mit dem lunaren Kontext königlicher Machtproklamation (vgl. die Szenen X1 und X2) und wäre dann in Assoziierung mit dem lunaren Charakter des göttlichen Ramses II. im symmetrisch gelegenen Raum V zu verstehen. Die Verbindung zwischen königlicher Machtproklamation, Nilüberschwemmung und der Heimkehr der fernen Göttin ist in einem lunaren Kontext auch anderenorts bezeugt. Im Vorraum N zum Sanktuar von Wadi es-Sebua, mit dem die Räume V und X eng verbunden sind, spielen die Themen Himmelskuh und Heimkehr der fernen Göttin eine große Rolle. Der Vf. schlussfolgert daraus, dass der göttliche Ramses II. in Wadi es-Sebua mit Thot als dem Garanten der Nilüberschwemmung identifiziert wurde. Wir hätten demnach in den Tempeln von Derr und Wadi es-Sebua zwei verschiedene Ausformulierungen von der Funktion des Königs als Bringer der Nilflut: In Derr ist er assoziiert mit Osiris und in Wadi es-Sebua mit Thot. Die Hauptakteure in den Räumen I und K in Derr sowie V und X in Wadi es-Sebua wären demnach Osiris, Ramses, Thot und der Nil. Die besagten Räume werden daher vom Vf. als „königliche Kapellen“ qualifiziert, aber mit thematischen Unterschieden, denn in Derr ist an den Eingangswänden der Räume I und K das Erscheinen des Königs dargestellt, wohingegen an gleicher Position in Wadi es-Sebua sein Empfang durch die Götter und seine Investitur wiedergegeben sind.

Die Räume R und T in Wadi es-Sebua scheinen dagegen mit der Darstellung der thebanischen Neunheit mehr auf die Götterwelt ausgerichtet zu sein. Allerdings ist auch im südwestlichen Raum R der göttliche Ramses II. in seinem lunaren Aspekt zu finden, und zwar zusammen mit Ptah und Hathor (Szene R7), an der Spitze der nubischen Horusgötter.

Götterneunheiten sind auch in Derr über den Durchgängen in die Räume I und K dargestellt sowie im großen Tempel von Abu Simbel über den beiden seitlichen Durchgängen, die vom 2. Pfeilersaal in den Querraum vor dem Sanktuar und den beiden flankierenden Nebenräumen führen. Der Vf. erwägt daher die Frage eines Transfers der Neunheiten von den Eingängen der Nebenräume parallel zum Sanktuar hin zum Inneren der Seitenräume (R und T) von Wadi es-Sebua. Dies würde zum einen die architektonische Entwicklung der Speoi in ihrem rückwärtigen Teil unter Ramses II. erklären und zum anderen bedeuten, dass die Räume V und X sowie R und T in Wadi es-Sebua als thematische Einheit zu betrachten wären. Im Zusammenhang mit der Bedeutung der Neunheit im Tempel von Wadi es-Sebua verweist der Vf. zurecht auf die Millionenjahrhäuser, die sich durch die dreifache Kultherrenschaft von Hauptgottheit des jeweiligen Kultortes, Neunheit und göttlichem König auszeichnen. Die Tatsache, dass – anders als für Derr und Abu Simbel – diese Bezeichnung für den Tempel Ramses'II. in Wadi es-Sebua nicht belegt ist, bedeutet aber keineswegs wie der Verf. meint, dass die Anlage in Wadi es-Sebua nicht zu dieser Kategorie von Heiligtum gehörte. Die ägyptische Bezeichnung „Hw.t n.t HH.w m rnpw.t“ ist letztendlich nur eine Erweiterung der Namensstruktur königlicher Kultanlagen v. a. im Neuen Reich, die sich zusammensetzt aus terminus technicus für Tempel + Königsname + m pr Gott NN-Angabe. Die Benennung des Tempels in Wadi es-Sebua als Hw.t-nTr (Ra-msj-sw mrj-Jmn) m pr Jmn weist exakt diese Struktur auf. Es ist daher anzunehmen, dass es sich, wie bei den Millionenjahrhäusern, um eine Anlage handelt, in deren funktionalem Spektrum dem Kult des Königs eine besondere Bedeutung zukam, was durch die Analyse der Wanddekoration und der Ausstattung des Tempels auch bestätigt wird.⁴ Wie anderenorts ausgeführt, umfasst der Terminus „Millionenjahrhaus“ ein breites Spektrum königlicher Kultanlagen, weshalb angesichts der Zufälligkeit der Beleglage anzunehmen ist, dass sehr viel mehr Tempel als de facto bezeugt Millionenjahrhäuser gewesen sein können.⁵ Auf den Tempel Ramses'II. in Wadi es-Sebua trifft dies mit Sicherheit zu.

⁴ Dies gilt für den gesamten Tempel, nicht nur für die von Lurson untersuchten sog. Nebenräume. Siehe hierzu die Habilitationsschrift der Rez: Architektur und Dekorationsprogramm der ägyptischen Tempel des Neuen Reiches in Nubien – Eine Untersuchung zu Morphologie und Genese der Kultlandschaft Nubien. Band I: Nördliches Nubien, von Beit el-Wali bis Abu Oda, München 2007, die sich zur Zeit in der Druckvorbereitung für die Yale Egyptological Studies befindet.

⁵ M. Ullmann, König für die Ewigkeit – Die Häuser der Millionen von Jahren. Eine Untersuchung zu Königskult und Tempeltypologie in Ägypten, Ägypten und Altes Testament Band 51, Wiesbaden

Zur diachronischen Entwicklung der Dekorationsprinzipien führt der Vf. aus, dass nach dem 2. Regierungsjahr Ramses'II. auch das ikonographische Vokabular verändert wurde. So wurden z. B. die Anzahl der Kronen und die der Ritualhandlungen reduziert, wohingegen die Variation bei den Schurzen größer wurde. Die Anbringungsprinzipien wurden ebenfalls reformiert, so wurde z. B. die Einrahmung immer beliebter, während die alternierende Anordnung abnahm. Die eingangs formulierte Frage nach Modifikationen in den Dekorationsprinzipien zwischen den frühen 20er Jahren der Regierung Ramses'II., als der Tempel von Derr dekoriert wurde und der Mitte der 40er Jahre als die Anlage in Wadi es-Sebua errichtet wurde, lässt sich nur ansatzweise beantworten. Große Veränderungen sind nicht feststellbar, eher könnte man laut Vf. von einer Perfektionierung bzw. einer sehr großzügigen Anwendung sprechen, dies gilt besonders für die Einrahmung, die im Gegensatz zur Beifügung immer dominanter wurde. Der zunehmend freiere Umgang mit den Anordnungsregeln begünstigte zudem die Entstehung von Anakoluthen. Es entstehen auf diese Art sehr elaborierte Ensembles, die der Vf. im Falle von Derr als klassisch bezeichnet und in Wadi es-Sebua als barock.

Bezüglich der Durchgänge zu den sechs in der Arbeit behandelten Räumen stellt der Vf. fest, dass deren ikonographisches Programm häufig die Themen der dahinterliegenden Räume ankündigt, z. T. sogar die Thematik des symmetrisch gelegenen Raumes. So würden sich die Durchgänge U und W in Wadi es-Sebua auf den jeweils symmetrisch gelegenen Raum beziehen, also U auf den Raum X und W auf den Raum V. Die Durchgänge O und S zu den Räumen R und T greifen dagegen die Thematik der Nord- und der Südwand des Vorräumens N auf.

Das vorliegende Werk zeigt nach Meinung der Rez. sehr deutlich, dass die vom Verf. angewandte Analyse-methode mit der Zersetzung der Szenen in einzelne ikonographische Elemente ein adäquates Mittel zur Aufdeckung der Dekorationsstruktur ägyptischer Tempel darstellt. Ein gravierendes Problem dabei ist jedoch die Festlegung der „Standardpaare“, auf der die Analyse der Anordnungsprinzipien weitgehend aufbaut. Die Bestimmung welche ikonographischen Elemente als „Standardpaar“ klassifiziert werden können und welche nicht, ist bei dem momentanen sehr unzureichenden Erkenntnisstand zur ägyptischen Ikonographie oftmals nur sehr schwer zu treffen und dürfte vermutlich von einem zum anderen Bearbeiter in vielen Fällen stark voneinander abweichen. Hier suggeriert die „Zersetzungs-methode“ eine viel größere Objektivität und Stringenz als sie de facto zumindest beim jetzigen Forschungsstand zu leisten imstande ist.

Kritisch ist auch die Beschränkung der Arbeit auf einige wenige Räume innerhalb einer sehr viel größeren

Tempelanlage zu sehen. Insbesondere die nubischen Felstempel Ramses'II. sind Anlagen, die zum größten Teil einheitlich geplant und innerhalb relativ kurzer Zeiträume ausgeführt wurden. Ihr Bildprogramm ist nicht nur in einzelnen Räumen oder symmetrisch gelegenen Räumen, sondern raumübergreifend und dabei die Gesamtanlage umfassend, in einem hohe Masse vernetzt. Bei der ausschließlichen Betrachtung einiger weniger ausgewählter Räume gehen wichtige Facetten der Dekorationsstruktur und damit auch der Bedeutung des Bildprogramms verloren. Dazu zählen nach Meinung der Rez. insbesondere kulttopographische Aspekte innerhalb der Dekoration oder auch die Zahlensymbolik. So entgeht dem Vf. beispielsweise die Bedeutung der Reichstriade für die Götteranordnung in den von ihm untersuchten Räumen und die Relevanz der geographischen Lage des untersuchten Tempels für die Positionierung bestimmter kulttopographisch verorteter Gottheiten. Die Platzierung von Chnum und Horus von Baki nördlich der Raumachse sowie von Horus von Buhen und Horus von Miam südlich derselben im Raum V in Wadi es-Sebua erklärt sich z. B. aus der Tatsache, dass die Kultorte der ersteren nördlich von Wadi es-Sebua liegen und die der letzteren südlich von Wadi es-Sebua.

Zu wenig beachtet werden nach Meinung der Rez. generell die Epitheta der Gottheiten und die verschiedenen Bezeichnungen des göttlichen Königs. Hier lassen sich noch weitere Bedeutungsebenen für die Dekoration erschliessen.

Diese kritischen Bemerkungen sollen die Bedeutung der vorliegenden Arbeit insgesamt jedoch keineswegs schmälern, unzweifelhaft hat der Vf. damit einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der ägyptischen Tempeldekoration geleistet und es bleibt zu hoffen, dass sein methodischer Ansatz auch von Anderen aufgegriffen und weiterentwickelt wird.

2002, S. 651. Auch für den großen Tempel in Abu Simbel ist für die Bezeichnung als Millionenjahrhaus lediglich ein (!) Beleg vorhanden und zwar nicht in der ja nahezu komplett erhaltenen Tempeldekoration, sondern auf einer Felsstele nördlich des kleinen Tempels, siehe op. cit., S. 390.